Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 72 (1954)
Heft: 5

Artikel: Das Centro Svizzero in Mailand
Autor: Jegher, Werner
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-61132

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DAS CENTRO SVIZZERO IN MAILAND

Architekt Dr. h. c. **Armin Meili**, Zürich

DK 728.28
Hierzu Tafeln 5/12

Schon sind mehr als zwei Jahre verflossen, seit wir hier (1951, Nr. 35, S. 485) das Centro Svizzero ausführlich dargestellt haben. Wie damals in Aussicht genommen, möchten wir jene aus der Bauzeit stammende Beschreibung ergänzen durch die Bilder des vollendeten Werkes, das seither in allen Teilen seinen Zwecken dient und damit aufs Schönste beweist, dass es die hochgespannten Erwartungen erfüllt, die unsere Landsleute in Mailand gehegt hatten. Ihrer Initiative, der Hilfe der Mutter Helvetia, dem Entgegenkommen der Behörden der Stadt Mailand und der Republik Italien, und nicht zuletzt dem zähen Schaffenswillen des Architekten ist es zu verdanken, dass alle Hindernisse überwunden wurden und wir uns heute dieses Zeugen schweizerischer Tatkraft im befreundeten Ausland freuen können.

Wir wollen die früher ausführlich dargelegten Einzelheiten der Vorgeschichte des Baues und seiner architektonischen Gliederung nicht wiederholen, aber kurz das Wesentliche in Erinnerung rufen. Den Kern des äusserst vielgestaltigen Bauprogramms bilden die Räume der Schweizervereine im Vorderbau, der ausserdem die Räume des Schweizerischen Konsulates, des Schweizerischen Verkehrsbüros und der Bank Vonwiller enthält, sowie vermietbare Büros. Im Hochhaus hingegen sind ausser je einem Restaurant in den obersten Geschossen und zu ebener Erde ausschliesslich vermietete Büroräume untergebracht. Auf diese Weise konnte das Bauvorhaben als Ganzes wirtschaftlich gestaltet werden. Noch höher aber ist der Gewinn für die ästhetische Gestaltung zu werten, der sich aus dieser klaren Zweiteilung in Hochhaus und Vorderbau ergab: die Baugruppe als Ganzes wirkt vollendet harmonisch nicht nur in sich, sondern auch in ihrer stadtbaulichen Umgebung. Sie mildert die Uebergrösse des Popolo d'Italia-Baues, ohne selbst noch grösser zu wirken. Im Gegenteil; der Turm steht so weit abgerückt, dass er nur noch mittelbar, quasi aus dem Hintergrund, auf die Piazza Cavour herabschaut und sie in seine Obhut nimmt. Sogar die Porticati di porta nuova kommen in seinem Einflussbereich zu selbständiger Geltung. Hinter diesem Trecento-Torbau führt die Via Manzoni geradewegs zum Stadtzentrum bei der Scala, den Gallerie Vittorio Emanuele und dem Domplatz, und es ist von grösster Bedeutung für die stadtbauliche Eingliederung des Hochhauses, dass es mit seiner Längsausdehnung parallel zur Via Manzoni steht. Parallel steht auch der kürzere Trakt des Vorderbaues, in dessen Mitte der Eingang zu den Publikumsräumen (Verkehrsbüro und Bank) angeordnet ist. Damit haben diese Räume die unmittelbarste Beziehung zum Platz. Der weitaus längere Trakt des Vorderbaues hingegen liegt an der Via Palestro, die unter 45 ⁰ von der Piazza Cavour abzweigt. Somit nimmt der Vorderbau, als Ganzes betrachtet, diese schiefwinklige Lage zum Hochhaus ein, worin ein Element belebender Spannung liegt. Der kurze, zur Turmfläche parallele Trakt aber wirkt wie ein starker Arm, der sich stützend vor den Turm legt, den schönen Schmuckhof umfassend und den brandenden Verkehr in angemessener Distanz vom Turmfuss fernhaltend.

Der kurze Trakt bringt schon äusserlich zum Ausdruck, dass er die wichtigsten Räume beherbergt. Nur in ihm reichen die Erdgeschossfenster in der Art von Schaufenstern bis zum Boden, weil das Erdgeschoss auf gleicher Höhe mit der Strasse liegt, während im langen Trakt der Boden des Erdgeschosses auf Kote + 0,80 liegt und die Fenster der Büroräume mit vollen Brüstungen ausgebildet sind. Der Verzicht auf den Einbau von Läden mit Schaufenstern längs der Via Palestro beruht auf genauer Analyse der lokalen Verhältnisse. Im dritten Stockwerk der Fassade an der Piazza Cavour springen die Fenster, die im ersten und zweiten Stock ruhig und breit in der Fläche sitzen, mit kühnem Elan zu dreifacher Höhe empor: sie gehören zum grossen Festsaal des Schweizervereins (Tafeln 8/9). Sehr charakteristisch ist die Fassadenbekrönung durch das frei aufgesetzte Dachgesims (das schon die Automontagewerke in Schinznach zeigen, siehe SBZ 1951, Nr. 1, S. 4). Meili führt das gleiche Gesims auch über dem Trakt an der Via Palestro durch, wo er dem Gartenterrassen-Restaurant den architektonisch willkommenen, festen Halt gibt und den Bau davor bewahrt, sich allmählich in Laubgewind aufzulösen. Die südliche Stirnseite des Vorderbaues trägt nur im 1. und 2. Stockwerk einige wenige Fenster; an seinem andern Ende, an der Via Palestro, schliesst der Vorderbau auf gleicher Gesimshöhe an den Nachbarbau, einen Barockpalast, an.

Ueber das Aeussere des Hochhauses sind wenig Worte zu verlieren. 17 Geschosse zu sieben Fensteraxen bilden den Grundstoff, aus dem sich die ästhetisch so vorzügliche Wirkung dieses Turms aufbaut (Erdgeschoss und erster Stock sowie 19. und 20. Stock sind als Restauranträume besonders ausgebildet). Liegt es an den Proportionen der Fenster, an ihrem Verhältnis zur vollen Mauerfläche, die sie einrahmt, an den beiden Risaliten, als welche die Folge der Nottreppenbalkone in Erscheinung tritt — kurz, der Turm überzeugt den Betrachter, von welcher Seite immer er ihn anschaut. Die Fenster, deren Rhythmus schon im Vorderbau angetönt wird, bestimmen entschieden den Ausdruck der Breitseiten, und die vollwandige Ausbildung der Schmalseiten betont das statische Element der Vertikalen durchaus genügend, ja man empfindet den Gegensatz zwischen der lagerhaften Struktur der Breitseiten und den aufstrebenden Schmalseiten, zwischen die jene gefasst sind, als wohltuend. Und wiederum, ähnlich wie der Vorderbau, klingt auch der Turm nach oben aus in vielfach höheren Fenstern, die bei Tag und bei Nacht auf den Strassenbummler als lockendes Ziel wirken. Leider sind diese obersten Geschosse nicht nach den Intentionen des Architekten ausgeführt worden, so dass wir es vorziehen, statt des ausgeführten Turm-Restaurants in den Bildern 12, 13 und 34 bis 36 das Vorhaben Meilis zu zeigen.

Besonders sei noch hingewiesen auf die Schönheit der Fassadenhaut aus kleinen bruchrohen Marmorstückchen, den «Tesserini» (Bild 30), die nicht einmal teurer ist als hierzulande ein guter Verputz. Die Tesserini sind nur 3 cm hoch, durchschnittlich 7 cm lang und 3,5 cm tief eingebunden. Sie geben dem Bau etwas frisches, und zugleich wahren sie den Charakter des «gebauten», im Gegensatz etwa zu einer Plattenverkleidung. Nennen wir noch das Aluminium der Fensterrahmen, dann sind die für die Wirkung des Aeussern massgebenden Baustoffe schon aufgezählt. Sie stehen zueinander in schönster Harmonie.

Bild 1. Flugbild aus Westen. Links der Via Palestro der Giardino Pubblico, rechts von ihr Vorderbau und Hochhaus. An der Piazza Cavour das Gebäude des «Popolo d'Italia» und am Anfang der Via Manzoni die Porticati di porta nuova

Bild 2. Erdgeschoss
1 Haupteingang
2 Halle
3 Portier
4 Abwartwohnung
5 Bank Vonwiller
6 Schalterhalle für Bank und Reisebüro
7 Vermietete Büros
8 Wohnung
9 Schmuckhof
10 Eingangshalle zum Hochhaus und Turmrestaurant
11 Quick-Bar im Hochhaus
12 Küche
13 Rampen zur Garage

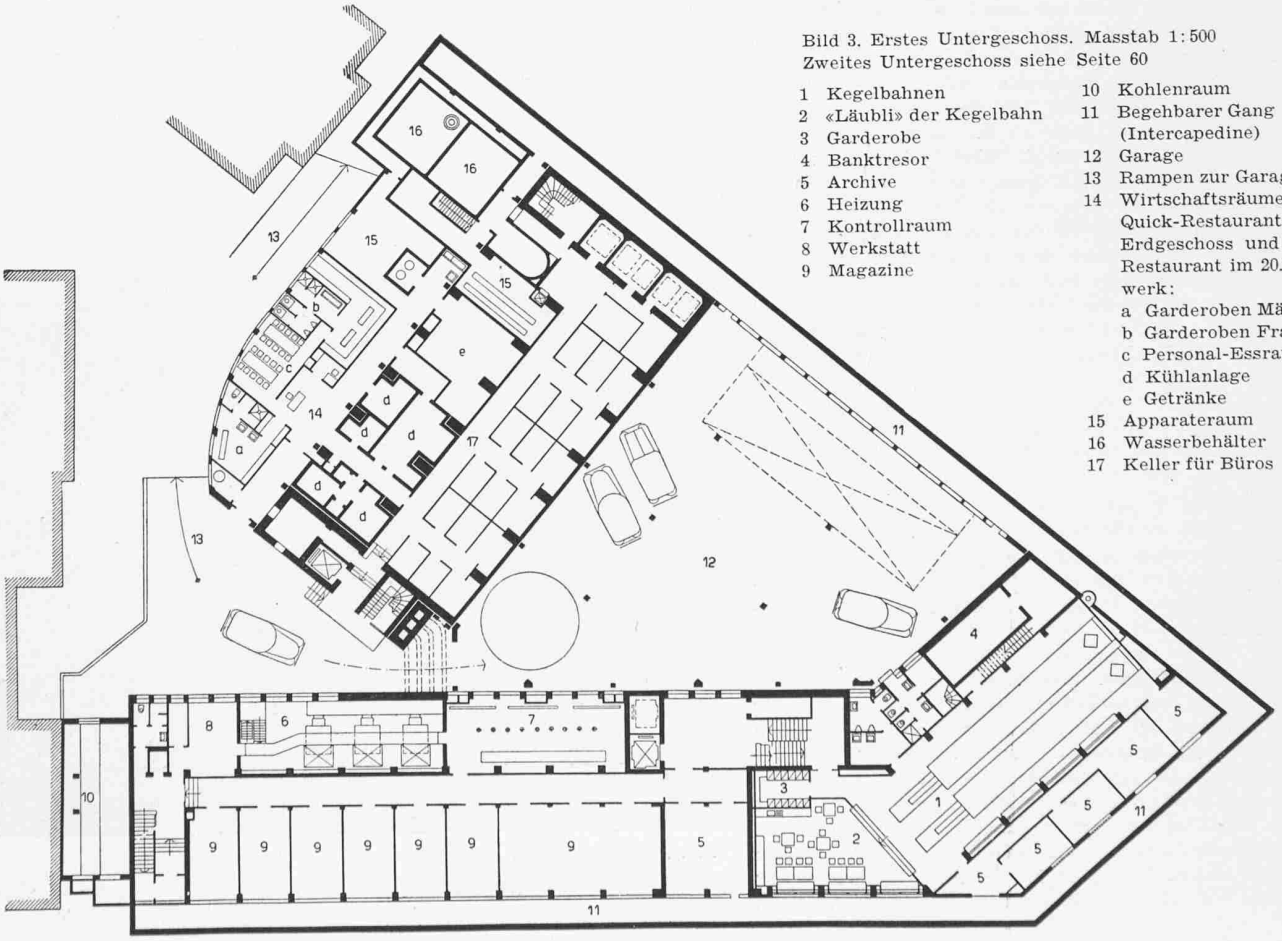


Bild 3. Erstes Untergeschoss. Masstab 1:500
Zweites Untergeschoss siehe Seite 60

1 Kegelbahnen
2 «Läubli» der Kegelbahn
3 Garderobe
4 Banktresor
5 Archive
6 Heizung
7 Kontrollraum
8 Werkstatt
9 Magazine
10 Kohlenraum
11 Begehbarer Gang (Intercapedine)
12 Garage
13 Rampen zur Garage
14 Wirtschaftsräume für Quick-Restaurant im Erdgeschoss und Turm-Restaurant im 20. Stockwerk:
a Garderoben Männer
b Garderoben Frauen
c Personal-Essraum
d Kühlanlage
e Getränke
15 Apparateraum
16 Wasserbehälter
17 Keller für Büros

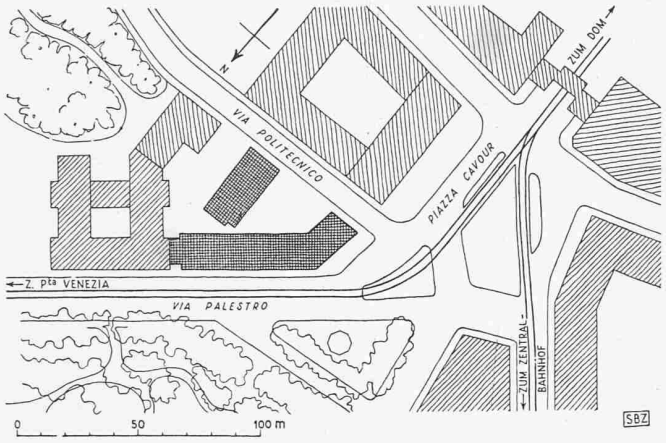


Bild 4. Lageplan 1:3000

Bild 5 (rechts). Querschnitt durch den Festsaal im Vorderbau, kurzer Flügel an der Piazza Cavour

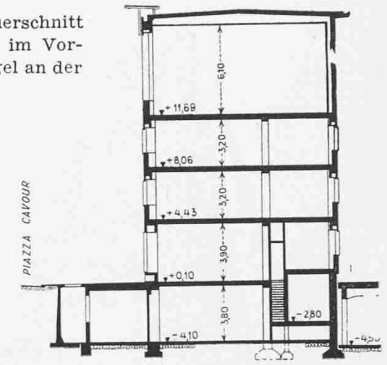
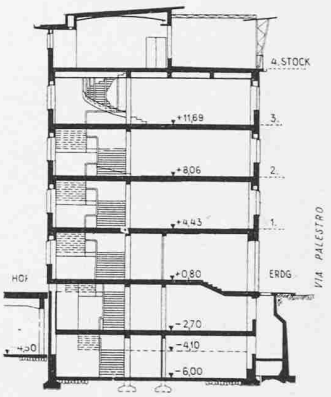


Bild 6 (rechts). Querschnitt durch das Restaurant des Schweizervereins und die Gartenterrasse sowie durch den Haupteingang des Vorderhauses, langer Flügel, an der Via Palestro



DAS CENTRO SVIZZERO IN MAILAND

ARCHITEKT DR. h. c. ARMIN MEILI, ZÜRICH

Grundrisse und Schnitte, Masstab 1:500

Hochhaus, Vertikalschnitt und oberste Geschosse, siehe Tafel 12 und Seite 61

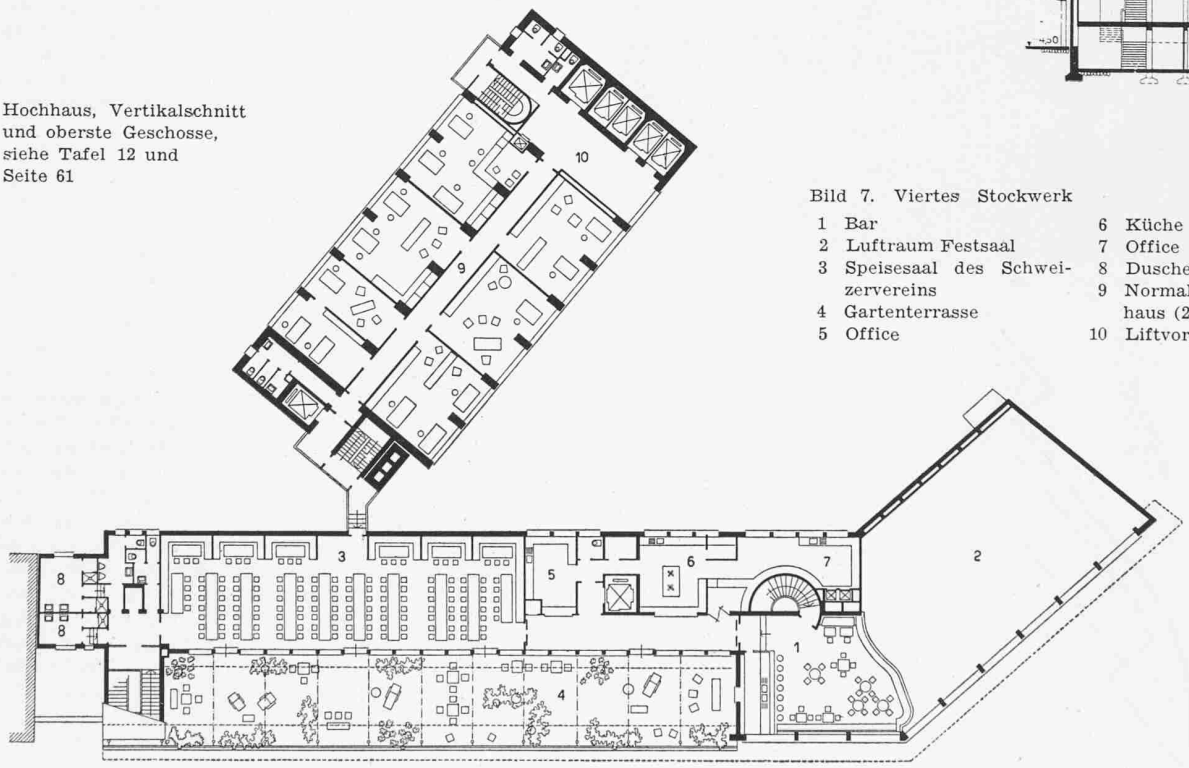


Bild 7. Viertes Stockwerk

1 Bar
2 Luftraum Festsaal
3 Speisesaal des Schweizervereins
4 Gartenterrasse
5 Office
6 Küche
7 Office
8 Duschenräume
9 Normalstock im Hochhaus (2. bis 18. Stock)
10 Liftvorplatz

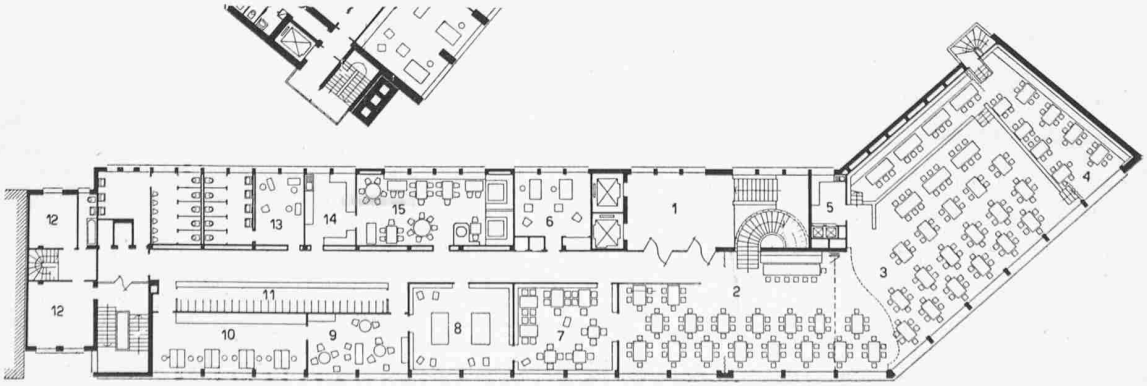


Bild 8. Drittes Stockwerk

1 Vorplatz
2 Halle
3 Festsaal
4 Bühne
5 Office
6 Sekretariat
7 Spielzimmer
8 Billardzimmer
9 Damenzimmer
10 Lesezimmer
11 Garderobe
12 Wohnung
13 Boudoir
14 Office
15 Schweizerstube

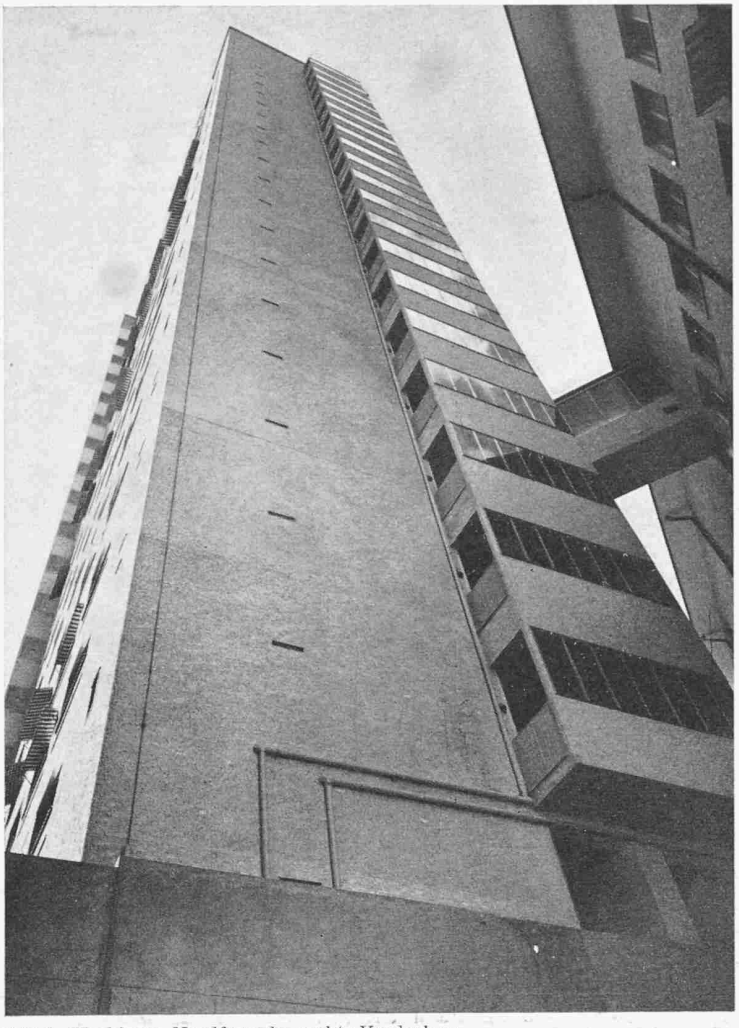


Bild 9. Hochhaus, Nordfassade, rechts Vorderbau

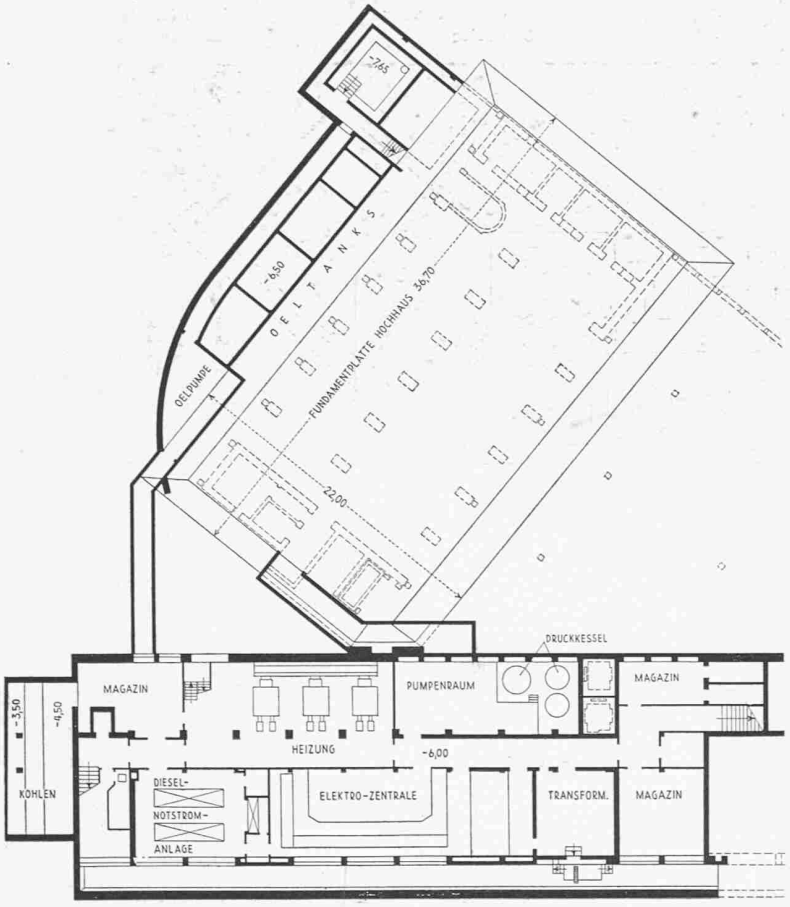


Bild 10. Zweites Kellergeschoss, Masstab 1:500

Dem Besucher des Reisebüros springt zu allererst die grosse Hinterglasmalerei von Noldi Soland in die Augen, ein Wandschirm, der als selbständiges Element frei in den Raum gestellt ist. Diese vorzügliche Disposition kommt dem Kunstwerk und dem Raum gleichermassen zu statten. Dazu erfüllt diese Tafel noch den praktischen Zweck, den Ausgang zu den Kellerräumen zu verdecken.

Die ganze übrige Fläche des Erdgeschosses im Vorderbau sowie dessen ersten und zweiten Stock nehmen Büroräume ein, unter denen diejenigen des Schweiz. Konsulates die bestausgestatteten sind. Das Büro des Konsuls hat unmittelbare Verbindung mit einem hübschen Sitzungssaal, der schönes hölzernes Täfer und dazu passendes Mobiliar aufweist. Eine Nebentreppe in der Südostecke dient diesen Büroräumen und wirkt als architektonischer Akzent der Hoffront.

Der Haupteingang zu den Büro-Räumen aber liegt an der Via Palestro. Einige Granitstufen im Innern des Hauses führen zur Halle (2 im Grundriss Bild 2, S. 58 sowie Bild 26), die auf ihre ganze Breite nach dem Schmuckhof hin verglast ist. Beachtung verdienen die Trepppen mit ihrem kraftgeschwellten Stufenprofil und den tief angesetzten Wangen, die jeden Schmutzwinkel vermeiden. Ebenso schön wie der Antritt im Erdgeschoss ist der Auslauf der Treppe im dritten Stock, wo sie auf den Vorplatz der Räume des Schweizervereins mündet (Bild 25). Ganz unerwartet wirkt die Wendeltreppe vom dritten zum vierten Geschoss, die den Luftraum des öffentlichen Treppenhauses geschickt ausnützt und durch ihre zur Haupttreppe gegenläufige Wendelung ausgleichend wirkt.

Die Räume des Schweizervereins im dritten Stock betritt man durch eine von einem Concierge bediente Türe, die zur inneren Halle, der «Antesala», Zutritt gibt. Diese ist als repräsentativer Empfangsraum gestaltet; eine Vitrine, in welcher erlesene Stücke und Dokumente zur Schau gestellt sind, sowie eine gestiftete Wanduhr mit den 22 Kantonswappen sorgen für die gediegene Note. Eine Faltwand ermöglicht es, diese Halle gegen den Festsaal abzugrenzen, während ein schwerer Vorhang die Unterteilung der Antesala selbst in zwei einzeln benützbare Räume gestattet. Die im Grundriss Bild 8 eingetragene Möblierung mit Tischen stellt eine Ausnahme dar; den Normalzustand des Raums zeigen die Bilder 23 und 24. Bild 23 vermittelt auch einen Eindruck davon, wie gut die Antesala ihre Funktion als Vorhalle zum grossen Festsaal erfüllt: der Besucher wird förmlich nach vorn gezogen und erlebt nach dem Durchschreiten der relativ niedrigen Halle das Betreten des Festsaals als Eingang ins Grosse, Hohe, Festliche. Der Saal hat auch wirklich eine einfache Grösse, die an italienische Paläste des Trecento gemahnt. Dass seine Rückwand im schiefen Winkel zu den Seitenwänden verläuft, stört durchaus nicht (ähnlich ist es z. B. in der Sala dei Cinquecento im Palazzo Vecchio zu Florenz). Die völlig glatten Wände mit ihrer Verkleidung aus Ahorn-Sperrplatten lassen die Deckenmalereien von Noldi Soland als stärkstes Schmuckelement sprechen. Auch die zwei Reihen von Deckenstrahlern in Muranogläsern auf messingenen Trägern geben einen deutlichen Akzent. Die links und hinten angeordneten, mit Brüstungen versehenen Podien können weggenommen werden.

Die in bezug auf den Saal balkonartig angeordnete Bar im vierten Stock ist nur über die Wendeltreppe von der Antesala im 3. Stock aus zugänglich; sie vermittelt auch den Zugang zum Speisesaal des Schweizervereins im vierten Stock, dem die prächtige Gartenterrasse vorgelagert ist, welche freien Ausblick auf den Giardino pubblico bietet. Für dringende Fälle ist auf diesem Geschoss eine Verbindung zwischen den Restaurant-

Bild 11. Hochhaus, Westfassade, und langer Flügel des Vorderbaues an der Via Palestro

DAS CENTRO SVIZZERO IN MAILAND

ARCHITEKT DR. ARMIN MEILI, ZÜRICH

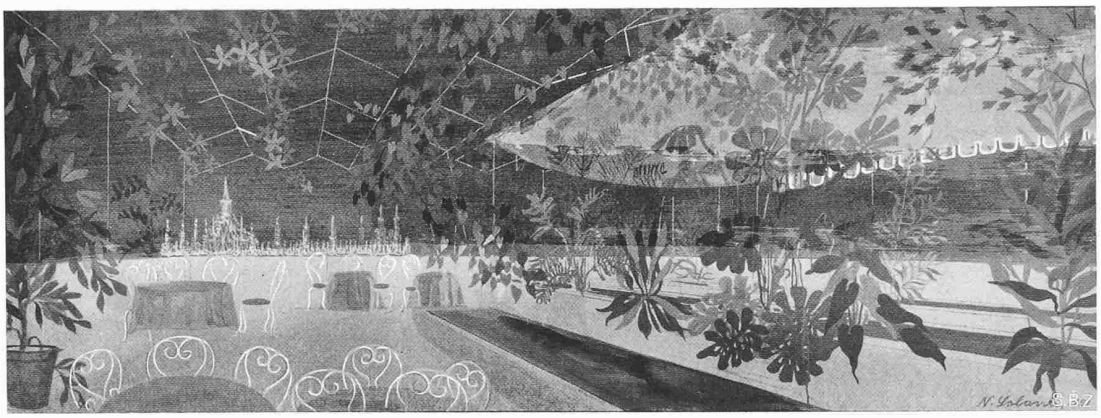


Bild 12. Das Dachgartenrestaurant auf dem Hochhaus, nicht ausgeführter Vorschlag des Architekten (Aquarell von N. Soland)

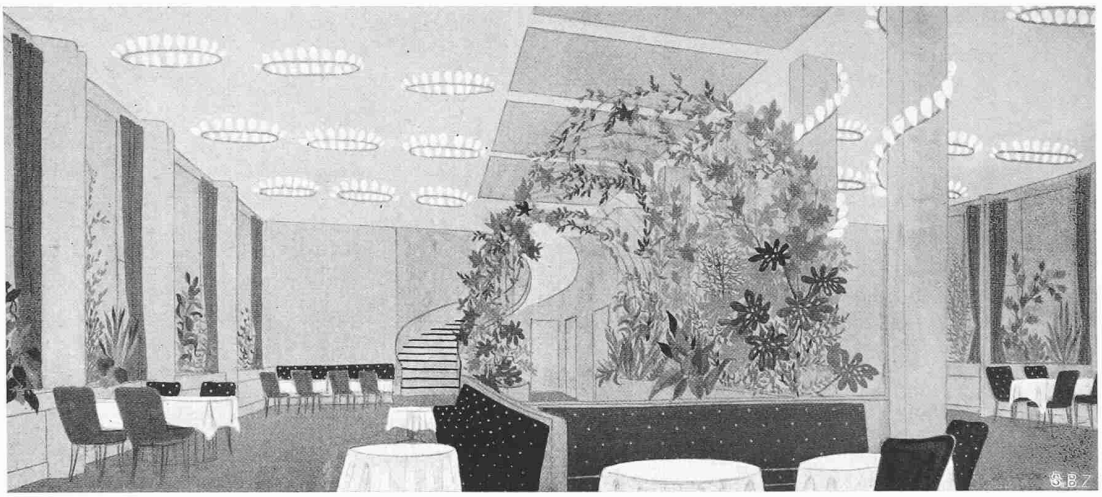


Bild 13. Entwurf des Architekten für das Turmrestaurant im Hochhaus, nach Aquarell von N. Soland

Bild 14. Detail des Bodens aus Marmormosaik im Schmuckhof

Bild 15. Die Quick-Bar im Erdgeschoss des Hochhauses, am Schmuckhof

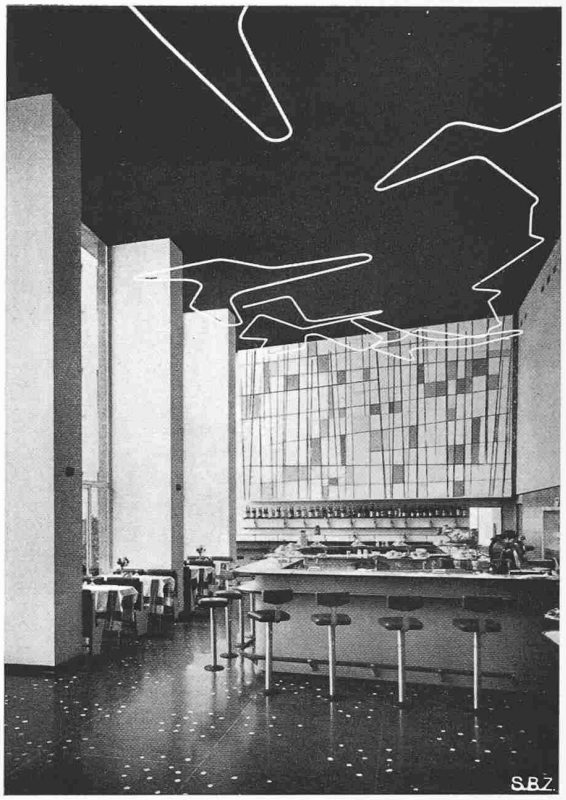
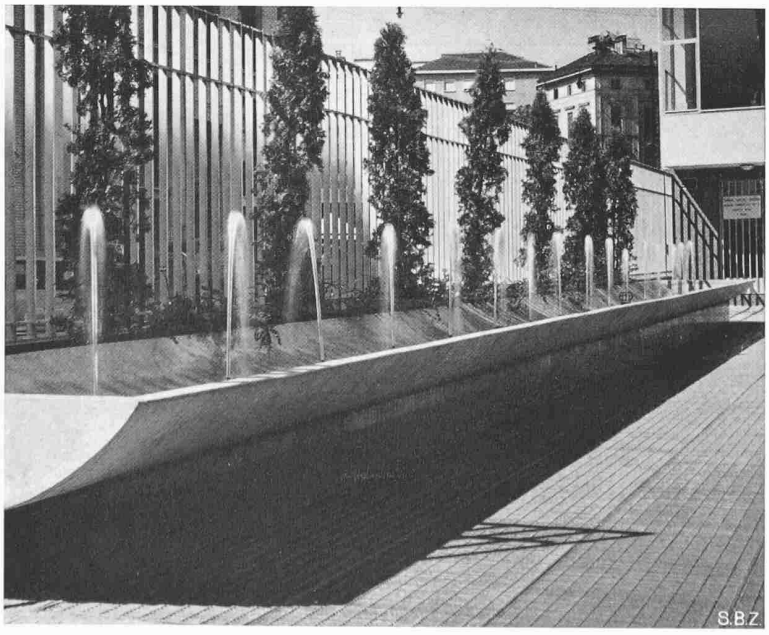


Bild 16. Die Quick-Bar, mit Wandbild von F. Fricker. Boden schwarz, Wände und Pfeiler weiss, Decke blau, Neonröhren.

Herkunft der Photos: Bild 1 Comet-Flug-Photo Zürich; Bild 11 Farabola, Milano; Bild 19 Casali, Milano; Bild 31 H. Köchli, Bern; alle übrigen Fortunati, Milano.



Bilder 17 und 18. Gitter und Brunnen zwischen Schmuckhof und Via Politecnico

Bild 19. Vorderbau, kurzer Flügel an der Piazza Cavour, links langer Flügel

Bild 20. Einzelheiten der Fassade von Bild 19

Bild 21. Schalterhalle, Blick gegen Reisebüro, links der Wandschirm von N. Soland

Bild 22. Der grosse Festsaal. Wände Ahorntäfer, Deckengemälde auf Pavatexplatten (Noldi Soland)

Bild 23. Die «Antesala», Faltwand gegen den Festsaal geöffnet. Links die Wendeltreppe ins vierte Geschoss (Bar)

Bild 24. Die Antesala bei geschlossener Faltwand, Trennvorhang geöffnet

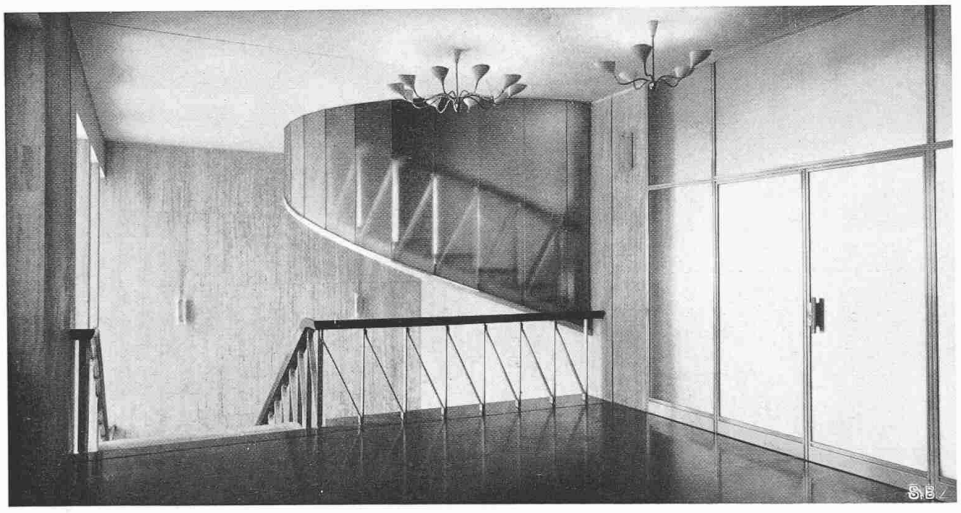
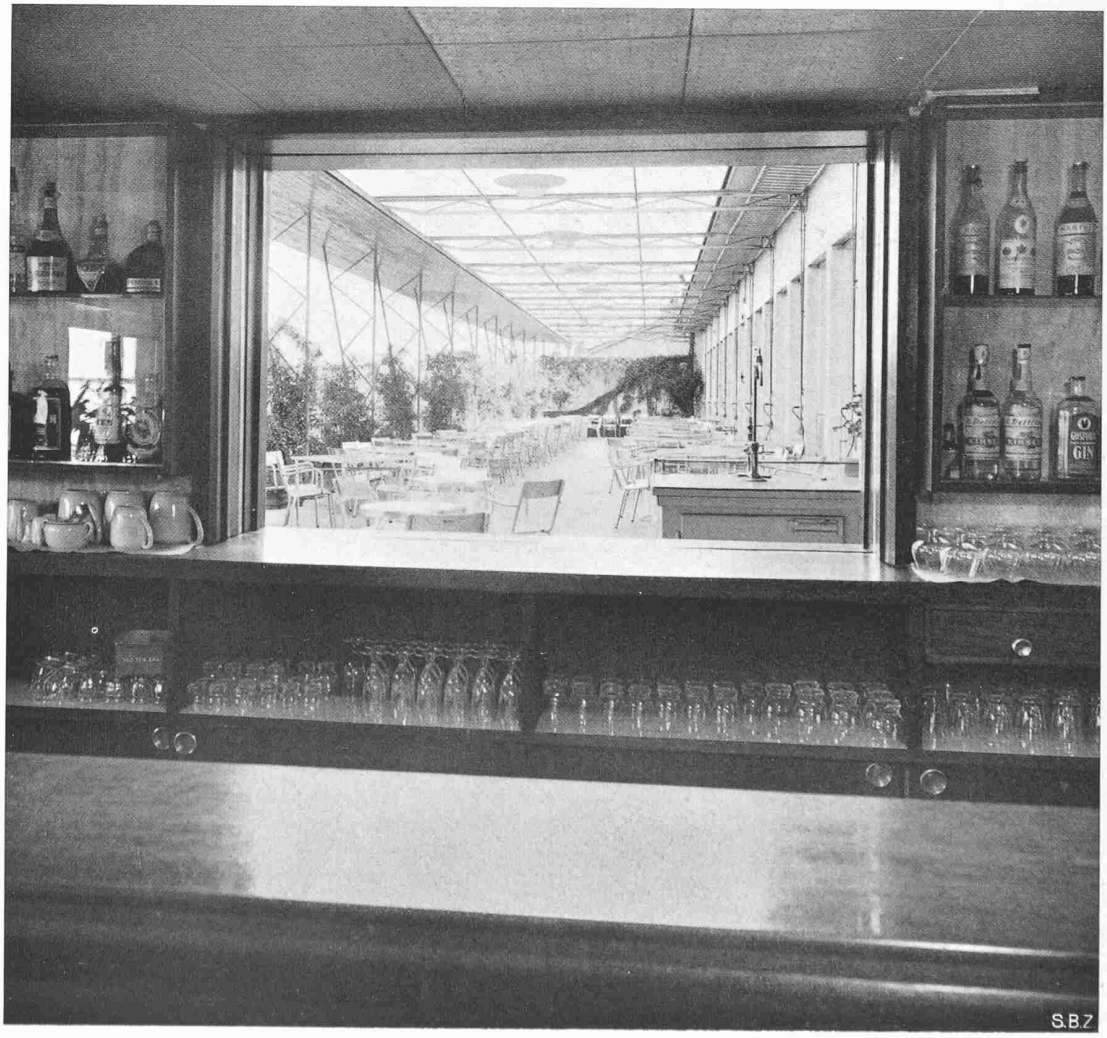


Bild 25. Treppenvorplatz im dritten Geschoss, verglaste Wendeltreppe in den vierten Stock (zur Bar)

Bild 26. Antritt der Haupttreppe in der Halle des Vorderhauses. Wangen und Boden schwarzer Marmor, Stufen geschliffener heller Granit

Bild 27. Speisesaal des Schweizervereins im vierten Stock. Wandmalerei von Cornelia Forster

Bild 28. Ausblick von der Bar auf die Gartenterrasse vor dem Speisesaal des Schweizervereins



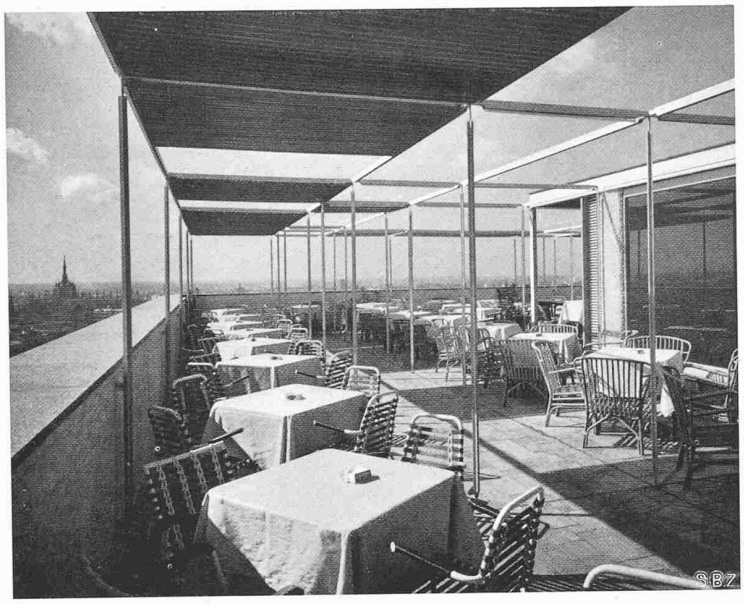


Bild 29. Dachrestaurant auf dem Hochhaus mit Aussicht auf den Dom

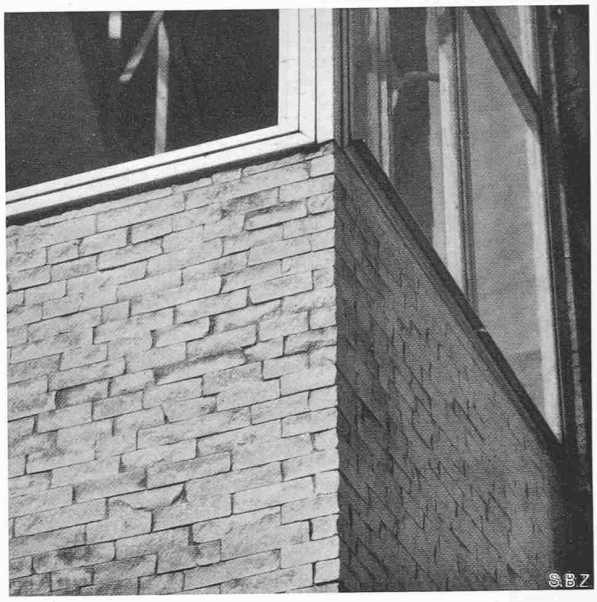


Bild 30. Fassadenverkleidung aus Tesserini di marmo Carrara, Schichthöhe 3 cm

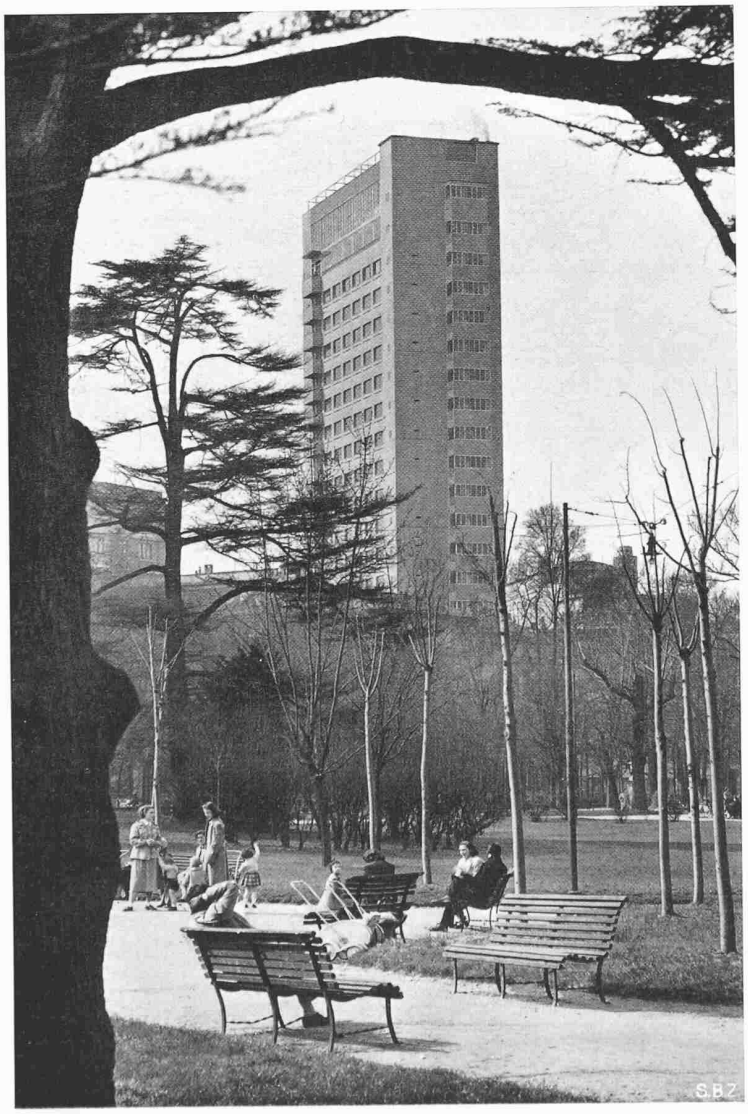


Bild 31. Das Hochhaus vom Giardino Pubblico her gesehen

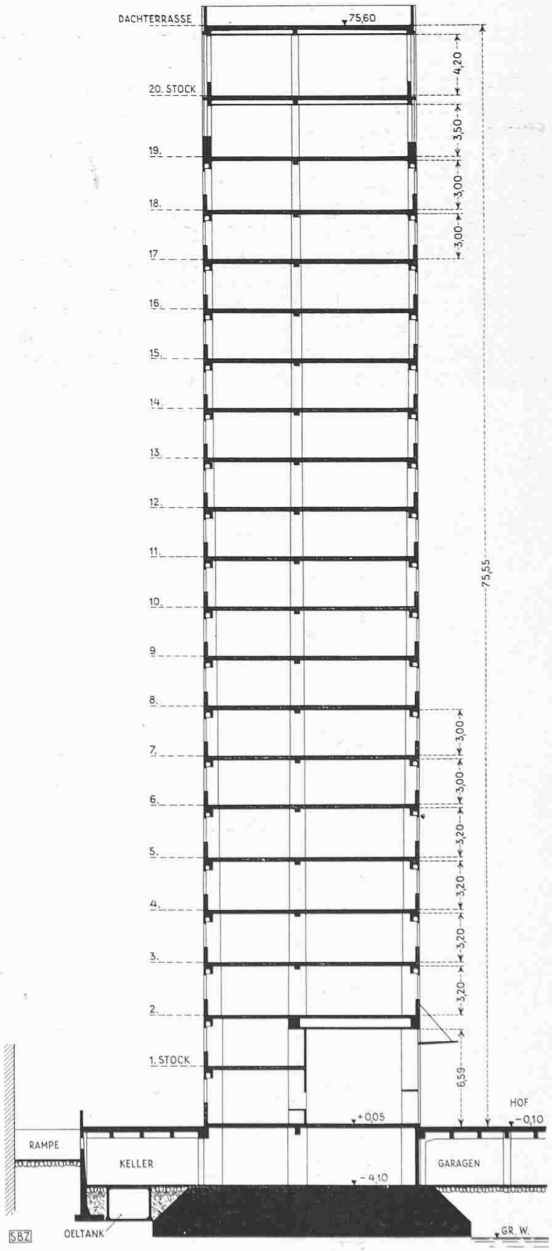


Bild 32. Schnitt durch das Hochhaus, Masstab 1:500

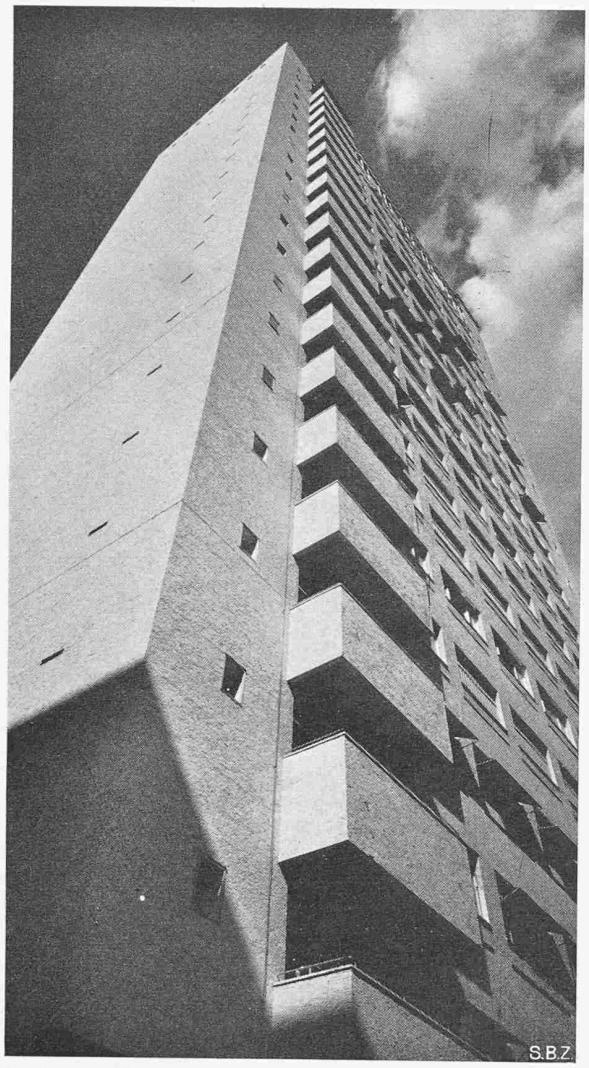
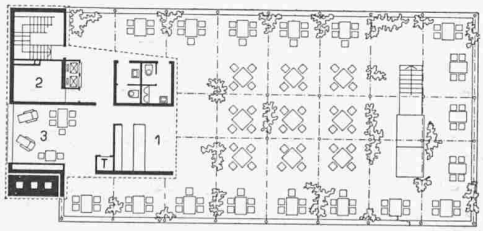


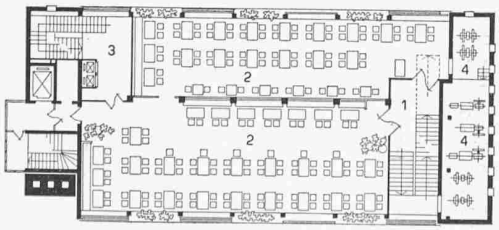
Bild 33. Ostfassade des Hochhauses mit Nottreppenbalkonen

Normalgrundriss der Bürogeschosse siehe Bild 7, S. 59

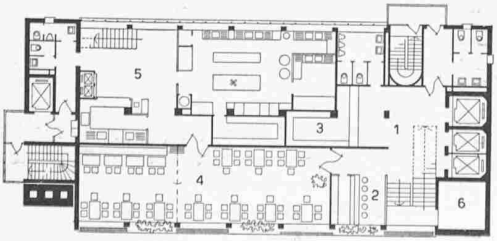
Bilder 34 bis 36. Turmrestaurant gemäss Vorschlag Armin Meili (nicht ausgeführt), Grundrisse, Masstab 1:500



Dachterrasse
1 Office u. Buffet
2 Expansionsgefäss
3 gedeckte Loggia



20. Stock
1 Vorplatz
2 Restaurant
3 Office
4 Liftmaschinen



19. Stock
1 Vorplatz
2 Bar
3 Garderobe
4 Restaurant
5 Küche
6 Liftmaschine

Räumen und dem Hochhaus geschaffen worden (auch ersichtlich auf Bild 9). Unter den übrigen Räumen des Schweizervereins erwähnen wir besonders, weil nicht im Bilde gezeigt, das Spielzimmer, Billardzimmer, Damenzimmer, Lesezimmer und Boudoir sowie die Schweizerstube mit gotisch stilisierter Ausstattung, in die ein echter schweizerischer Ofen aus dem 17. Jahrhundert eingebaut ist. Aehnlichen Charakter hat das «Läubli» der Kegelbahn im Keller, das man mit dem Lift leicht erreichen kann. Eine ausgezeichnete Führung des Restaurants tut ein übriges dafür, dass das «Centro Svizzero» zu einem gern aufgesuchten Treffpunkt der Schweizer und der Mailänder geworden ist.

*

Der Architekt legt Wert darauf, zweier Mitarbeiter zu gedenken, deren Anteil am Gelingen dieses problemreichen Baues erwähnt zu werden verdient. Arch. *W. Hummel* vom Büro Meili besorgte einen Teil der Bauleitung und hat es verstanden, mit Geschick und Takt die örtliche Bauleitung zu ergänzen. Arch. *A. Durrer*, Luzern, früherer Mitarbeiter, hat in kurzer Zeit an der Ueberführung des Bauprojektes in die Rohbaupläne verdienstlich mitgewirkt. *W. J.*

Industriehygiene und Arbeitsphysiologie

DK 628.5

Der Vortragstagung vom 11. Dezember 1953, die vom rührigen Direktor des Institutes für Hygiene und Arbeitsphysiologie an der Eidg. Technischen Hochschule, Prof. Dr. med. *E. Grandjean*, organisiert und geleitet wurde, war ein voller Erfolg beschieden. Das Programm ist in SBZ 1953, Nr. 46, S. 686 veröffentlicht worden. Die grosse Zahl von Anmeldungen machte eine Verlegung vom Auditorium 9 c ins Auditorium maximum des Hauptgebäudes nötig, das denn auch fast ganz gefüllt war. Dieser Umstand allein zeigt die grosse Bedeutung dieses jungen Gebietes der Arbeitswissenschaften und zeugt für das brennende Interesse, das ihm namentlich von Seiten der Betriebsingenieure entgegengebracht wird. Es geht um den Schutz der Gesundheit der Belegschaften in Gewerbe und Industrie sowie um die Erhaltung der Arbeitsfreude und der Leistungsfähigkeit der Arbeitenden.

Dr. med. *F. Borbély* vom gerichtlich-medizinischen Institut der Universität Zürich sprach über Gesundheitsschäden durch organische Lösungsmittel. Er erläuterte zunächst die unspezifischen Wirkungen, die hauptsächlich durch organische Lösungsmitteldämpfe während der Zeit der Exposition verursacht werden und in Reizwirkungen auf der Haut bestehen (Rötung, Blasenbildung, Sprödewerden, Einbusse der Widerstandsfähigkeit gegen physikalische, chemische, bakteriologische und mykotische Schädigungen, allergische Hautentzündungen, Ekzementwicklung). Lösungsmittel können sowohl in flüssigem wie in dampfförmigem Zustand die Augen reizen. Für Hornhauttrübung mit teilweiser Erblindung sind Butanon, Cellosolveacetat, Cyclohexanol, Acetonalkohol und Dimethylsulfat verantwortlich zu machen. Durch Einatmung entstehen Mundschleimhautentzündungen, Schnupfen, Entzündungen der Nasen-Nebenhöhlen, Kehlkopfkatarrh, Luftröhrenkatarrh, in schweren Fällen Lungenentzündung, Kehlkopf- oder Lungenödem. Narkotische Wirkungen äussern sich in Brechreiz, Schweissausbrüchen, Herzklopfen, Wallungen, in fortgeschrittenen Stadien in Rauschzuständen, Bewusstlosigkeit, Tod.

Die spezifischen Wirkungen erscheinen meistens erst nach einiger Zeit. Hier unterscheidet man die toxische Enzephalose (Hirnschädigung) mit einer Reihe sehr verschiedenartiger Beschwerden und die spezifischen Organschädigungen. Für Blutschädigungen sind Benzol und seine Homologen verantwortlich zu machen, für Leberleiden Tetrachlorkohlenstoff, Tetrachloräthan; die Nieren werden durch Glykole, das Nervensystem durch Trichloräthylen, Schwefelkohlenstoff und Orthotrikresylphosphat geschädigt, die Sehnerven durch Methylalkohol. Die höchst zulässige Arbeitsplatzkonzentration in Volumenteilen pro Million (cm^3 pro m^3), bei der bei täglich achtstündiger Exposition und jahrelanger Beschäftigung keine Schädigung der Gesundheit eintritt, hat der Referent in Tabelle 1 auf Grund amerikanischer Literatur zusammengestellt. Sie ist als vorläufige Richtlinie aufzufassen. Die Diskussion, die rege benützt wurde, bot dem Referenten Gelegenheit, zu verschiedenen Fragen Stellung zu nehmen. Insbesondere wies er auf die Notwendigkeit einer genauen Kenntnis der jewei-